



Während die einen Landsitze vorwiegend repräsentative Funktionen übernahmen, passten sich andere mehr der angegliederten Landwirtschaft an: Villa Merian im Park im Grünen, der Ebenrain bei Sissach, der Neue Wenkenhof in Riehen, der Schönenberg ob Pratteln und das Hofgut Mapprach bei Zeglingen (von oben links). Die kolorierten Holzschnitte stammen vom Basler Grafiker Johann August Hagmann (1901-1958). Bild: zvg

Baslerische Landsitze: Sommerresidenzen und Geldanlagen

Ein Reprint mit Holzschnitten von Johann August Hagmann und Texten von Daniel Burckhardt-Werthemann erinnert an 56 Basler Villen und Gehöfte. Die städtischen Kulturoasen waren weltläufig, sorgten aber auch für ein exklusives bürgerliches Lebensgefühl.

Martin Stohler

1938 stellte der Kunsthistoriker Daniel Burckhardt-Werthemann für Familienmitglieder, Freunde und Bekannte eine Mappe mit 56 kolorierten Holzchnitten von baslerischen Landsitzen zusammen. Angefertigt hatte die Schnitte der Basler Grafiker Johann August Hagmann (1901-1958). Daniel Burckhardt-Werthemann seinerseits steuerte in kurzen Texten Informationen zu den verschiedenen Gebäuden und ihren Besitzern bei.

René Salathé hat nun für den Reprint – wo nötig – Burckhardt-Werthemanns Ausführungen à jour gebracht und zusammen mit Hagmanns Holzchnitten in einem ansprechend gestalteten Buch publiziert. Zusätzlich enthält der Band eine soziologische Untersuchung zu den baslerischen Landsitzen von Clewin Zaeslein aus dem Jahr 1972 sowie die Erinnerungen der Sissacher Schriftstellerin Margaretha

Schwab-Plüss (1881-1967) an den früheren Ebenrain. Abgerundet wird der Band durch Fotografien von Julian Salinas, die den aktuellen Zustand einiger Landsitze zeigen.

Prunkende Familienhäuser abseits der Dörfer

Die Geschichte der baslerischen Landsitze ist eng verknüpft mit der Geschichte von Familien wie jener der Burckhardts, Ehingers, Ryhiners, Werthemanns oder Zaeslins, die früher in der Basler Gesellschaft den Ton angaben. Die Landsitze dienten in der Regel als Sommerresidenzen. Es gab sie in Stadtnähe, namentlich in Riehen, aber auch in der weiteren Umgebung. In grösserer Zahl finden wir sie im Baselbiet.

Daniel Burckhardt-Werthemann dokumentiert auch zwei Beispiele im Sundgau und eines im Markgräflerland. Bei einigen der Gebäude stand der repräsentative Aspekt im Vordergrund, andere wiederum waren mehr in die mit ihnen verbundene

Landwirtschaft eingepasst. Zudem waren sie eine Gelegenheit, Kapital anzulegen und Erträge zu generieren.

Ein Beispiel dafür ist das Gut Mapprach bei Zeglingen. Mitte des 18. Jahrhunderts, weiss Daniel Burckhardt-Werthemann zu berichten, erwarb der Basler Bankier Johann Heinrich Zaeslein aus einer Erbschaft «die von Pfarrer Stöcklin ums Jahr 1700 in Zeglingen und Häfelfingen zusammengebrachten Bauerngüter und errichtete aus ihnen 1752 ein Fideikommiss zu Gunsten der Zaeslin'schen Familie». Der Älteste der Familie war als Verwalter bestimmt, «wobei ihm das Recht des Wohnsitzes auf dem Mapprach und die Einkünfte in Butter, Käse, Milch, gebranntem Wasser, Obst usw. zufließen sollten».

Die meisten Landsitze stehen etwas ausserhalb der Dörfer. Für die «gewöhnlichen Dörfler» waren diese mit wertvollen Möbeln, Öl- und Ahnenbildern ausgestattet und mit

Silbergeschirr und Porzellan prunkenden Familienhäuser «meistens ein Buch mit sieben Siegeln», schreibt René Salathé in seiner Einleitung. «Es waren oft kleine, in sich ruhende städtische Kulturoasen, die einerseits den Geist der weiten Welt atmeten, andererseits aber doch auch dafür sorgten, dass man unter sich blieb.»

Der besondere Status dieser Städter liess sich in Pratteln auch beim Besuch des Gottesdienstes feststellen. So besaßen die Besitzer und Besitzerinnen von Landhäusern in der Prattler Kirche unter und gegenüber der Kanzel sogenannte Herrenstühle, für die Frauen standen in den vordersten Reihen des Kirchenschiffs reservierte Sitze bereit.

Der Ebenrain bietet Stoff für einen Roman

Gerade die stark auf Repräsentation angelegten Landsitze dürften die Fantasie der Menschen im Dorf angeregt haben, insbesondere wenn sich mit

dem Gebäude ein dunkles Geheimnis verband. Dies trifft ganz besonders auf den Ebenrain bei Sissach zu, der seit 1951 im Besitz des Kantons Basel-Landschaft ist. Der Basler Bandfabrikant Martin Bachofen-Heitz liess diesen grossen Landsitz bei Sissach 1773 nach Plänen des Architekten Samuel Werenfels durch Daniel Büchel erbauen.

Daniel Burckhardt-Werthemann zeigt sich besonders vom ursprünglichen Park angetan. So lesen wir: «Herrlich müssen die heute veränderten Parkanlagen einst gewesen sein: Von den geometrischen, buxeingefassten Blumenparterres, verteilt auf drei durch Stiebtreppe verbundenen Terrassen, bis zum englischen Garten des Jahrhundertsangangs waren alle Stile vertreten.»

Nach dem Tod der früheren Besitzer erwarb Rudolf Ryhiner das Gut. In eine kompromittierende Situation geraten, beging der Bigamist hier 1824 schliesslich Selbstmord. Burckhardt-

Werthemann, dem die näheren Umstände bekannt gewesen sein dürften, schreibt dazu in altbaslerischer Zurückhaltung: «Das tragische Leben und Sterben des Herrn Ryhiner würde Stoff zu einem Roman liefern, besser bleibt dieser ungeschrieben, damit das helle Bild des Ebenrain nicht verdunkelt werde.»

Den Beweis, dass Ryhiners Biografie tatsächlich Stoff für einen Roman hergibt, hat Nicolas Ryhiner mit seinem 2019 erschienenen Buch «Im Surinam» erbracht. Der Roman verdunkelt das Bild des Ebenrain nicht merklich. Vielmehr gibt er Einblick in den Seelenhaushalt der städtischen Oberschicht und erinnert an die Verstrickungen Basler Handelshäuser in den Sklavenhandel.

René Salathé (Hrsg.): «Baslerische Landsitze einst und jetzt. Ein kommentierter Reprint». Verlag Baselland, Liestal 2022. 180 S., 75 farbige Illustrationen.